

Detlef Thiel
Maßnahmen des Erscheinens

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray ·
Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin
Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong |
Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste
| Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien |
Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski
· Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha
Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann ·
Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos ·
Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee ·
Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov ·
Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main |
Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos
Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima |
Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris |
Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana
Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg
Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto |
Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee |
Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri nigri* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Detlef Thiel

Maßnahmen des Erscheinens

Friedlaender/Mynona im Gespräch mit
Schelling, Husserl, Benjamin und Derrida

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2012

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-782-4

Inhaltsverzeichnis

I	„Indifferentismus polarer Observanz“	
	Friedlaender/Mynona – Biobibliographische Skizze	9
II	„die Polarität den Klauen der Romantiker entreißen“	
	Friedlaender/Mynonas Alternative	25
	1. Vorfelder des Polarismus	27
	2. Polarität und Indifferenz bei Schelling	32
	3. Romantische Naturphilosophie	40
	4. Friedlaender/Mynonas Schellingkritik	53
	5. Kritischer Polarismus – Der elektrifizierte Kant	63
III	„Sie sind der Meinung, daß Sie leben?“	
	Methodenfragen bei Husserl und Friedlaender/Mynona	71
	1. Zwei Fotos und allerhand Polemik	72
	2. Der naive Polarismus der Phänomenologie	77
	3. Friedlaender/Mynona liest Husserls <i>Krisis</i> -Schrift	84
	4. Ein Werkexperiment	99
IV	„Kabbalisten aller Länder, vereinigt euch!“	
	Walter Benjamin liest Friedlaender/Mynona	107
	1. Unberührbare Mitte, 1915-19	109
	2. Erich Unger und der Goldberg-Kreis	117
	3. Politische Theorie, 1920-21	127
	4. Zur Praxis schöpferischer Indifferenz, 1922-32	138
	5. Logik der Extreme, 1933-40	149
	6. Adorno. Wie man Bücher und Menschen entsorgt	153

V	Wie konstruiert man einen Autor?	
	Derrida with/out Friedlaender/Mynona	163
	1. „Schreibe-Thier“	164
	2. Polarität	165
	3. Phänomen und Reflexion	169
	4. Sehnerven	170
	5. Stereographien	170
	6. Oppositionen	172
	7. <i>différance</i> = Schöpferische Indifferenz	174
	8. backspinning	181
	9. Indifferentismus	181
	10. Atomystik	184
	11. Urworte	185
	12. Exorbitant	187
	13. <i>S'effacer</i>	189
	14. Idiosynkrasien	190
	15. Heideguerre	191
	16. Sexuelle Indifferenz	195
	17. Der Jude, die Frau	199
	18. Spiegelungen	204
	19. Schwarzweiß	206
	20. Der letzte Mensch	206
	21. Exappropriation	208
	22. Auto-Immunität – <i>integer vitae</i>	210
	23. Der Bettler	212
	24. Es gibt keinen Bruder	213
	25. Ein anderer Hiob	215
	26. André Gide	216
	27. Telepoiese	217
	28. Todesstrafe	218
	29. Als ob ich tot wäre	219
	30. Heliozentrismen	222
	31. Gespenster	223
	32. Automobil	224
	33. Versprechen	225
	Literaturverzeichnis	227
	Namenverzeichnis	241

„Maßnahmen des Verschwindens“ hieß eine viel beachtete Ausstellung im Kulturzentrum Gasteig, München, Sommer 1993: „Salomo Friedlaender/Mynona, Anselm Ruest, Heinz Ludwig Friedlaender im französischen Exil“. Hartmut Geerken, Nachlaßverwalter der drei Exilanten, hatte die Ausstellung und, unter demselben Titel, eine Hörspiel-Trilogie im Bayerischen Rundfunk konzipiert. Die Formulierung stammt von Friedlaender/Mynonas Sohn Heinz Ludwig und meint, auf behördlichen Sprachgebrauch anspielend, die Deportationen jüdischer Flüchtlinge aus Frankreich in die Massenvernichtungslager im Osten: „Betreffen die Maßnahmen des Verschwindens denn auch *ältere* Leute? Ach, wüßte ich Euch nur geborgen!“¹

Es ist höchste Zeit, den Titel umzudrehen! Ende 2005 erschien der erste Band der „Gesammelten Schriften“ von Friedlaender/Mynona (im Folgenden: F/M), herausgegeben von Geerken und mir. Seitdem sind dreizehn Bände veröffentlicht, insgesamt werden es wohl 35. Das Projekt ist ungewöhnlich: außerhalb akademischer Institutionen und etablierter Verlage finanziert es sich durch seinen Autor selbst, posthum.²

Der Fall F/M ist gravierend. In der neueren deutschen Geistesgeschichte passiert es nicht oft, daß ein in seiner Blütezeit bekannter und geschätzter Philosoph *und* Satiriker, Autor von 34 selbständigen Publikationen, im 63. Lebensjahr ins Exil gezwungen, seitdem von der Forschung so gut wie vergessen bleibt. Vor einigen Jahren konnte ich über 100 Texte aus dem Zeitungsgrab exhumieren. Manche Germanisten wissen von Mynona dem Satiriker; sein philosophisches Werk aber ist bis heute unerforscht, eine neue Landschaft voll offener Fragen. Dem abhelfen zu wollen, bedeutet zunächst, zahllose, oft ineinander verfilzte Mißverständnisse und Fehleinschätzungen, Verzerrungen und Verkürzungen aufzulösen und eine Arbeit des geduldigen Wiederherstellens und Vergleichens zu beginnen. Ihre Wirkungen sind noch nicht absehbar. Um einen Anfang zu machen, um Ansätze und Anreize zu geben, werden hier, nach einem Überblick über Leben und Werk des Helden, vier exemplarische Kapitel aufgeschlagen.

In Kapitel II geht es um F/Ms Leitmotiv: Polarität und Indifferenz. Aber stammt das nicht aus der klassischen deutschen Philosophie, von Schelling und seiner Schule? Tatsächlich kommen beide Konzeptionen einander manchmal bis zur Verwechselbarkeit nahe. Ein Vergleich soll die Affinitäten verdeutlichen, aber auch die tiefen Unterschiede, besonders in der jeweiligen Stellung zu Kant.

1 Postkarte, 3. August 1942. Vgl. Hauff 1993, 21.

2 Geerken, seit 1960 aktiv auf den Spuren F/Ms, hat den in seinem Besitz befindlichen Nachlaßteil (etwa ein Drittel) an die Akademie der Künste Berlin verkauft (AAF MAG). Ein Überblick über die Edition und ihre Vorgeschichte bei Thiel 2007.

In Kapitel III wird F/M einem berühmten Zeitgenossen gegenübergestellt. In Husserls Phänomenologie spielt eine spezifische Polarität eine wichtige Rolle, die seltsamerweise noch kaum thematisiert wurde, vor allem nicht von Husserl selbst. F/M hat den Erstdruck der *Krisis*-Schrift studiert; seine aufschlußreichen Lektürespuren werden dokumentiert. Sein Motiv der Indifferenzierung erscheint als ungleich radikalere Fassung der phänomenologischen Reduktion.

Kapitel IV ist einem anderen berühmten Zeitgenossen gewidmet. Walter Benjamin war 25 Jahre lang ein intensiver und origineller Leser F/Ms. Auch das ist bislang allzu sehr im Dunkel geblieben; daher werden erstmals alle bisher bekannten Dokumente versammelt. Dasselbe gilt für die F/M-Interpretationen zweier Autoren aus Benjamins Umfeld: Erich Unger und Adorno.

Kapitel V schließlich illuminiert in einer Serie ‚stereoskopischer‘ Momentaufnahmen eine keineswegs unwahrscheinliche Begegnung. Viele Elemente Derridas finden sich bereits bei F/M, freilich oft in noch roher, rudimentärer Form. Auch diese beiden Autoren laufen teils parallel, teils divergent. Der Punkt ihrer größten Nähe *und* Distanz liegt in der Konfrontation von *différance* und (schöpferischer) Indifferenz. Die vom klassischen Derrida zwischen 1965 und 1975 entwickelte Konzeption der abendländischen Metaphysik ist polaristisch, seine ganze Arbeit bestreitet die Möglichkeit von Indifferenz.

Die fünf hier miteinander ins Gespräch gebrachten Autoren nenne ich ‚konstruiert‘. Schelling und Derrida profilierten sich durch rege Publikationstätigkeit sozusagen selbst – was freilich ohne die Resonanz des Publikums unmöglich wäre. Husserl und Benjamin, zu Lebzeiten nur in engeren Kreisen bekannt, wurden erst posthum durch editorische Anstrengungen in kulturelle Größen transformiert. Mehrere Generationen von Philosophieprofessoren haben daran gearbeitet, Figuren wie Dilthey, Cohen, Heidegger, Scheler, Cassirer, Simmel zu Klassikern des modernen Denkens zu machen, wobei heute kaum mehr gefragt wird, warum sie denn so repräsentativ, so obligatorisch sein sollen. Dagegen ist F/M ein noch in Konstruktion befindlicher Autor.

Teile von Kapitel III wurden (unter demselben Titel) am 3. November 2008 im Institut für Phänomenologische Forschung, Bergische Universität Wuppertal vorgetragen, auf freundliche Einladung von Prof. Dr. László Tengelyi & Dr. Hans-Dieter Gondek.

Detlef Thiel, Herbst 2012

I

„Indifferentismus polarer Observanz“

Friedlaender/Mynona – Biobibliographische Skizze

Aus den ersten drei Jahrzehnten dieses Lebens liegen kaum Dokumente vor; viele Einzelheiten verlieren sich im Dunkel. Salomo Friedlaender, geboren am 4. Mai 1871 in dem Städtchen Gollantsch (Kreis Wongrowitz, preußische Provinz Posen; heute Gołańcz, Wojwodschaft Wągrowiec, Polen); Altersgenosse von Franz Blei, Christian Morgenstern, Heinrich Mann, Marcel Proust, Paul Valéry, Friedrich Ebert, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, William Stern, Paul Cassirer, Lyonel Feininger, Ernest Rutherford

Sein Vater Ludwig (Elieser) Friedlaender (Schneidemühl, heute Piła 1843 - Posen 1898), Sohn eines jüdischen Gemeindevorstehers, studierte Medizin in Berlin,¹ promovierte 1868 bei dem Lungenspezialisten Louis Waldenburg, lebte als angesehener Arzt in Posen, seit 1895 Oberarzt für innere Krankheiten an der Rohr'schen Stiftung. Vettern des Vaters waren Waldenburg sowie Moritz Lazarus (1824-1903) und der Sprachforscher Heyman Steinthal (1823-99), die Begründer der Völkerpsychologie. Zu entfernten Verwandten zählen Hugo Haase (1863-1919, Sozialdemokrat, Mitglied des Reichstags), Arthur Eloesser (1870-1938, Literaturhistoriker), Ludwig Lewisohn (1882-1955, Schriftsteller, früh in die USA emigriert), Fritz Friedlaender (1901-80, Journalist und Schullehrer, nach Shanghai emigriert, seit 1946 in Melbourne).

F/Ms Mutter Ida Weiß (1847-1891) war Sängerin und Pianistin. Er hatte vier jüngere Geschwister: Michael, Lina, Anna, Agathe und eine Stiefschwester, Irene. Anna (1874-1942) heiratete 1899 Salomon Samuel (1867-1942); er war seit 1894 erster Rabbiner der Gemeinde Essen, gründete den Verein für jüdische Geschichte und Literatur, plante die Neue Synagoge am Steeler Tor. Sein Bruder Ernst Samuel (1878-1943), F/Ms Vetter und Schwager, war nach seiner Promotion bei Oswald Külpe 1905 unter dem Anagramm Anselm Ruest bekannt als Literaturhistoriker, Dichter und Philosoph, von Stirners anarchistischem Individualismus, später von Bahnsen beeinflusst.

1 F/Ms Angabe, sein Vater sei Studienfreund und Zimmergenosse des späteren Marburger Neukantianers Hermann Cohen gewesen (F/M 2003, 42 f.), beruht auf einer Verwechslung mit dem Breslauer Ophthalmologen Hermann Cohn (1838-1906).

Wegen chronischen Asthmas legt F/M erst mit 23 Jahren das Abitur ab, 1894 in Freiburg im Breisgau. Er steht bereits im Bann Schopenhauers. Im selben Jahr beginnt er ein Medizinstudium in München, wechselt zum Sommer 1895 nach Berlin für Zahnmedizin, ab Sommer 1896 für Philosophie. Er hört u. a. bei Carl Stumpf, Wilhelm Dilthey, Friedrich Paulsen, Max Dessoir. In das Jahr 1896 datiert er ein Initiationserlebnis, hervorgerufen durch asketische Experimente bis an den Rand einer Nervenkrise:¹

„Jetzt erschien mir geradezu visionär die Idee der Ideen: Unendlichkeit. [...] eine Raserei des Schmerzes und der Freude, das tragischste Pathos [...] Ich geriet in ein messianisches Fühlen. [...] Ich hatte da Etwas konzipiert. Aber Was? Eine große dynamische Lehre, in einem Bilde vorläufig: eine Farbenleiter der Unendlichkeiten. [...] Entdeckung der Dreidimensionalität *der Unendlichkeit selbst*: Entdeckung der *eigentlichen* Bedeutung des dimensionalen, weiterhin polarischen Prinzips.“

Er veröffentlicht seinen ersten Aufsatz, von dessen absurdem Pessimismus er sich bald distanziert,² und verfaßt ein verschollenes Buchmanuskript, „Von der lebendigen Indifferenz der Weltpolarität“. Zum Sommer 1897 wechselt er an die Universität Jena, hört bei Otto Liebmann und Rudolf Eucken. Im Februar 1898, sieben Jahre nach der Mutter, stirbt der Vater. F/M beendet das Studium im Oktober 1899, die Dissertation wird von Liebmann genehmigt, doch fällt er durchs Rigorosum; im zweiten Anlauf, Februar 1902, besteht er die Prüfung.³

Für seine akademischen Lehrer in Jena kann er sich kaum erwärmen. Eucken bildet später eine Zielscheibe des Spottes; über seinen Examinator, den „berühmten Kantianer“ Liebmann spricht er ein knappes Urteil: „So berühmt dieser Geheimrat auch war, so hatte er doch von Kant nur einen falschen Schimmer.“⁴ Denn er hielt das Ding an sich für Kants „Hauptfehler“, für eine „Konzession an den Dogmatismus“; werfe man diesen „Pseudo-“ oder „transzendenten Unbegriff“ weg, so sei Kants System gerettet.⁵

1 F/M an Salomon Samuel, 27. Feb. 1899; vgl. GS 2, 21 ff.

2 Friedlaender: *Schopenhauers Pessimismus und seine Metaphysik des Schönen* (1896; GS 2, 117-129)

3 Friedlaender: *Versuch einer Kritik der Stellung Schopenhauer's zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen der „Kritik der reinen Vernunft“*, Berlin 1902 (42 S.; GS 2)

4 Mynona: *Zu Mynonas 100. Geburtstag* (1928; GS 18)

5 „Ein solcher Begriff ist nichts Anderes, als ein Messer ohne Klinge, dem das Heft fehlt. Es ist also nicht nur ein leerer, sondern überhaupt gar kein Begriff. – Hätte Kant nur einigermaßen herzlich diesen Pseudobegriff analysiert, anstatt immer scheu daran herumzutasten, so hätte er ihn wegwerfen müssen, wie wir hier gethan haben.“ Liebmann 1865, 28 f. u. 64 (mit einer Formel aus Lichtenbergs Sudelbüchern)

Inzwischen lernt er durch seinen Schwager, den Essener Rabbiner, Ernst Marcus (1856-1928) kennen: Verfasser von zwölf Büchern und zahlreichen Abhandlungen zu Kant, im Nebenberuf Amtsrichter, seit 1916 Geheimer Justizrat in Essen, hat Marcus, wie F/M, niemals an einer Universität gelehrt; so nahmen ihn bis heute nur wenige Forscher als strengen Kantianer wahr (Otto Schöndörffer, Ludwig Goldschmidt, August Messer, Hugo Dingler). Sein Einfluß auf F/M ist kaum zu überschätzen: seit 1918 macht F/M sich zu Marcus' Sprachrohr, auch in der scharfen Kritik an Albert Einstein.

F/M hegt Habilitationspläne, zieht im Sommer 1902 nach Berlin. In den Kreisen der alten Bohème – Paul Scheerbart, Erich Mühsam, Samuel Lublinski, Herwarth Walden, Else Lasker-Schüler, Martin Buber, Johannes Schlaf u. v. a. – führt er das Leben eines *libertin*. Geregeltm Broterwerb, bürgerlichen Sicherheiten zieht er existentielle Ungebundenheit vor – zeitlebens bleibt er angewiesen auf Unterstützung durch Verwandte und Freunde – „aber muß ein sonst talentierter Mann unbedingt arbeiten?“ (GS 8, 324) Gelegentlich verdient er etwas Geld als philosophischer Vorleser. An den Anfängen des Expressionismus nimmt er aktiv teil; von Ende 1902 bis 1914 korrespondiert er mit Elisabeth Förster-Nietzsche, stattet auch dem Nietzsche-Archiv einen skeptischen Besuch ab. Im Oktober 1903 veröffentlicht F/M das kleine Prosastück *Freier der Wahrheit*, eine Mini-Philosophiegeschichte von Kant über Schopenhauer zu Nietzsche, frühestes Beispiel einer anderen Schreibweise, die später ausdrücklich als grotesk bezeichnet wird:

„Als Kant, der trockene Schleicher, den berühmten Mord – Meuchelmord, wenn man will, – an der Wahrheit begangen hatte, jener ehrwürdigen nämlich, die schon schrecklich alt und viel zu unsterblich geworden war, so daß sie sich nur noch durch lauter theologische Kraftbrühen bei Lust und Liebe erhielt: Wie erschrak er da innerlich! Wie gab er sich Mühe, so unheroisch wie möglich auszusehen!“ ... (GS 7, 83)

Zwischen 1904 und 1908 veröffentlicht F/M rund 60 Gedichte in der von Rudolf Pannwitz und Otto zur Linde herausgegebenen Zeitschrift *Charon*. Pannwitz verschafft ihm den Auftrag für ein populärwissenschaftliches Buch über Julius Robert Mayer, den Entdecker des mechanischen Wärmeäquivalentes (Satz der Erhaltung der Energie). Kenntnissreich und ausgewogen schildert F/M Mayers tragische Biographie, analysiert seine für die moderne Physik grundlegende Entdeckung und nutzt am Schluß die Gelegenheit zur Präzisierung seines Polarisismus (1905; GS 12). 1906/7 folgen zwei kleine Einführungen: *Logik* und *Psychologie* (GS 5) sowie zwei Anthologien zu Schopenhauer und zu Jean Paul (die Einleitungen in GS 2).